

Thomas Kopp

Wetterau zu Fuß

Die schönsten Sehenswürdigkeiten
zu Fuß entdecken

SOCIETÄTS
VERLAG



Durch das Scannen des QR-Codes werden Sie auf unsere Website geleitet (alternativ dazu finden Sie hier den Link: <https://societaets-verlag.de/wetterau-zu-fuss/>). Mit dem Passwort WetterauEntdecken! erhalten Sie Zugriff auf den geschützten Bereich. Dort können Sie die gewünschten Tracks kostenfrei herunterladen und mit einem Endgerät Ihrer Wahl auslesen lassen.

Sämtliche Tracks wurden von Autor und dem Verlag nach bestem Wissen und Gewissen überprüft. Dennoch können wir Fehler und Abweichungen leider nicht ausschließen, beispielsweise, wenn sich Gegebenheiten vor Ort verändern.

Die Angaben und Informationen in diesem Buch sind aktuell recherchiert und vor Drucklegung sorgfältig überprüft worden. Sie erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit zum Zeitpunkt der Veröffentlichung. Trotzdem ist darauf hinzuweisen, dass sich Telefonnummern, Öffnungszeiten und andere Angaben ändern können. Weder der Autor noch der Verlag übernehmen trotz größtmöglicher Sorgfalt Verantwortung und Haftung für eventuelle Fehler.

1. Auflage

Alle Rechte vorbehalten · Societäts-Verlag

© 2022 Frankfurter Societäts-Medien GmbH

Satz: Julia Desch, Societäts-Verlag

Umschlaggestaltung: Bruno Dorn, Societäts-Verlag

Umschlagabbildung: © Video Media Studio Europe/Shutterstock

Karten: Julia Desch, Societäts-Verlag

Karte 10–11: Bengsch/Meißner

Geodaten © GeoBasis-DE/BKG 2021

Druck und Verarbeitung: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany 2022

ISBN 978-3-95542-424-4

Besuchen Sie uns auch im Internet:

www.societaets-verlag.de



Inhalt

Vorwort	7
Übersichtskarte	10



Route 1 – Friedberg Wehrhafte Bürger im Zentrum der Macht	12
---	----

Seitensprung – Ockstadt Zur Kirschblüte in Ockstadt	45
--	----



Route 2 – Bad Nauheim Salz, Kaiserinnen und Rock'n'Roll	52
--	----

Seitensprung – Bad Nauheim Wein, Römer, Kunst und die Sterne Hoch über den Dächern Bad Nauheims	83
---	----



Route 3 – Bad Vilbel Über sieben Brücken musst du gehen	90
---	----

Seitensprung – Dottenfelderhof Auf Du und Du mit der Kuh	121
---	-----



Route 4 – Butzbach Zu Gast in der »Perle der Wetterau« ...	126
---	-----

Seitensprung – Münzenberg	
Das Wetterauer Tintenfass: Burg Münzenberg	158



Route 5 – Nidda	
Von Raubrittern und Pfusch am Kirchenbau	162

Seitensprung – Bad Salzhausen	
Ein Ort, im Kurpark gelegen	183



Route 6 – Büdingen	
Wenn 400 Millionen Jahre alte Relikte auf Conny Froboess treffen ...	194

Seitensprung – Glauberg	
Auf den Spuren der Kelten – Architektonisches Highlight und mystisches Felsplateau	228

Bildnachweis	232
Quellen	234
Dank	236
Der Autor	237

Vorwort

Als »Friedberger Bauern« werden auch heute noch von manchen jene Autofahrer bezeichnet, die sich aus der Wetterau in die Rhein-Main-Region aufmachen. Doch hinter dem Autokennzeichen »FB« verbirgt sich weit mehr als landwirtschaftliche Flächen, so weit das Auge blickt. Auch wenn die Region zwischen Taunus und Vogelsberg, zwischen dem Gießener Becken und Frankfurt noch immer von ihrer hervorragenden Qualität ihrer Ackerkrume profitiert, so ist in den Städten viel Moderne eingezogen. Der Landstrich offeriert dem Besucher ein breites Repertoire an Sehenswürdigkeiten. Dazu zählen nicht nur viele Attraktionen, die die Natur für Wandernde und Biker bereithält, sondern auch markante Schätze der Geschichte.

Die in diesem Buch beschriebenen sechs Städte sind mit einer Größe von 17.000 bis 35.000 Einwohnern die zentralen Einheiten für die sie umgebenden Gemeinden. Und dabei ist jede etwas Besonderes, nicht mit den anderen vergleichbar. Denn auch dies prägt die Wetterau: Mikrokosmen. Dies macht sich nicht nur an den ganz unterschiedlichen Mundarten bemerkbar, sondern auch an der Mentalität der Bewohner in den verschiedenen Landstrichen.

Ist der Bad Vilbeler aufgrund des starken Bezugs zum großen Nachbarn Frankfurt urban geprägt, so kann man in Nidda das Gefühl bekommen, die nächste Großstadt läge Tagesreisen entfernt. Trotzdem hält auch diese Stadt viele Angebote für jedes Alter bereit. Auch architektonisch gibt es starke Kontraste. Während Butzbach durch sein geschlossenes Fachwerk-Ensemble rund um den Marktplatz als »Perle der Wetterau« gilt, verbreitet das nur zehn Kilometer entfernte Bad Nauheim durch seinen Jugendstil-Sprudelhof und zahlreiche klassizistische Bauten internationales Flair. Eine lange und wechselvolle Geschichte indes weisen die Kreisstadt Friedberg, aber auch Büdingen auf. Und dennoch sind beide Städte trotz ihrer imposanten Burgen nicht im Geringsten miteinander vergleichbar.

Weite Auen vor allem entlang des namensgebenden Flusses Wetter, einzigartige Naturschutzgebiete, große geschlossene Waldflä-

chen: All dies prägt die Wetterau ebenfalls. Doch soll es in diesem Buch um die Menschen und ihr Engagement gehen, ihre Heimat zum Sehnsuchtsort für andere Menschen zu machen. Dass ihnen das eindrucksvoll gelungen ist, zeigt sich an großen Bauvorhaben, facettenreichen und einzigartigen Museen, aber auch einer herausragenden Medizin und Forschung, einem breiten gastronomischen Angebot und vielen kleinen und großen Festen und Veranstaltungen, auf denen die Wetterauer gerne Gäste von außerhalb begrüßen. Dass diese Angebote auch tatsächlich wahrgenommen werden, zeigen die Übernachtungszahlen, die in der Regel bei weit über einer Million Gästen pro Jahr liegen.

Lassen Sie sich auf dieses Angebot ein und folgen den in diesem Buch aufgeführten Touren, Sie werden nicht nur die Höhepunkte der sechs vorgestellten Städte erleben, sondern auch Kleinode abseits der ausgetretenen Pfade. Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft – all das soll hier seinen Platz finden.

Doch, Achtung! Auch »Seitensprünge« sind möglich. Denn ein Buch über die Wetterau zu schreiben, ohne etwa auf das Kirschendorf Ockstadt, das »Wetterauer Tintenfass« Burg Münzenberg oder das international renommierte Keltenmuseum am Glauberg einzugehen, wäre schlichtweg fahrlässig.

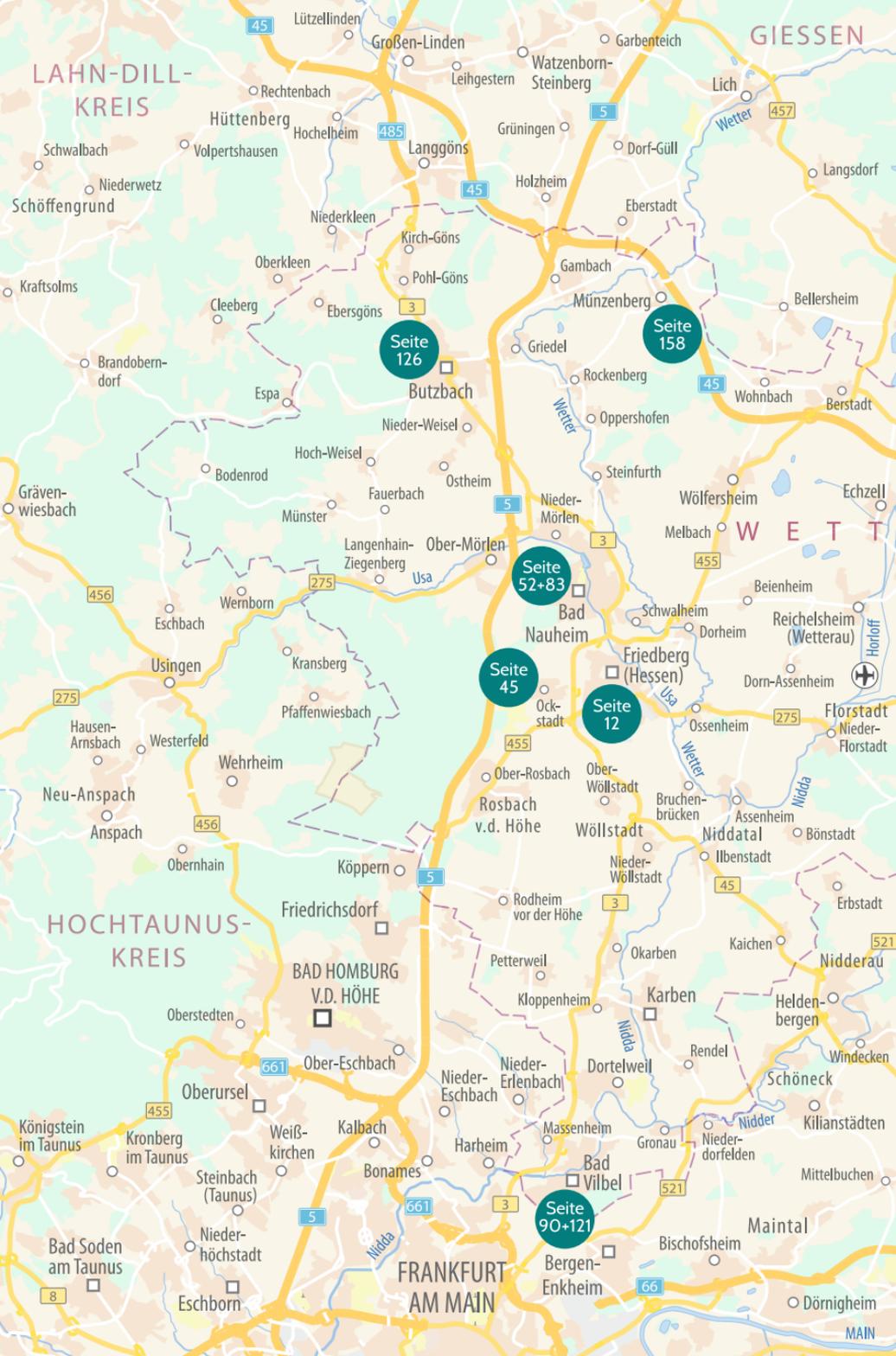
Der Autor dieses Buches ist ein waschechter Wetterauer und hat als Journalist in den verschiedenen Mikrokosmen der Wetterau gearbeitet. Und auch wenn er sich durchaus als Kenner von Land und Leuten bezeichnen darf, sind ihm bei der Recherche immer wieder Geschichten begegnet, die er selbst noch nicht kannte. So etwa, dass man im historischen Ambiente in Nidda echte Schwertkämpfe absolvieren kann. Oder dass in einem Festungsturm in Büdingen mit dem Sandrosenmuseum ein ganz besonderes Juwel auf die Besucher wartet.

Wer den hier vorgestellten Touren folgen will, kann die jeweiligen Startorte natürlich bequem mit dem Auto erreichen und sich dann zu Fuß auf den Weg machen. Doch geht das natürlich auch per Anreise mit öffentlichen Verkehrsmitteln. Egal, wie Sie sich entscheiden: Viel Spaß beim Entdecken der Wetterau!

Noch ein Wort von einem Wetterauer an seine Mitbürger und Liebhaber der Region: Ja, man hätte noch mehr Sehenswürdigkeiten der Wetterau anführen können, die Auswahl ist umfangreich. Doch in diesem Buch geht es darum, die kulturell und historisch bedeutendsten Städte des Landstrichs vorzustellen und dazu noch einige Höhepunkte zu präsentieren, um die der Besucher nicht herumkommen sollte. Sicherlich könnte man Orten wie dem Bingenheimer Ried, der Region um Gedern oder auch der Stadt Karben weitere Texte widmen. Das aber soll anderen Autoren vorbehalten sein, die die Landschaft mehr in den Fokus stellen.

In eigener Sache: Im Frühjahr 2021 entstand die Idee für dieses Buch, eine Zeit voller Unwägbarkeiten. Die Recherchetouren fanden mitten in der Coronakrise statt, mit Maskenpflicht und Mindestabstand. Kunst und Kultur, Handel und Gastronomie liefen – wenn überhaupt – auf Sparflamme. Zahlreiche Baustellen – etwa in Bad Vilbel in Vorbereitung auf den auf das Jahr 2025 verschobenen Hessentag oder durch Aufräumarbeiten nach einem katastrophalen Hochwasser in Büdingen Anfang 2021 – erschwerten die Situation zusätzlich. Dem Buch sollte man die schweren Zeiten seiner Entstehung nicht anmerken. Dennoch fehlt auf manchen Fotos das sonst an den jeweiligen Orten üppig vorhandene gesellschaftliche Leben. Falls ein Detail nach Corona nicht mehr so sein sollte, wie es in diesem Buch niedergeschrieben ist, sehen Sie es bitte nach.

Thomas Kopp



LAHN-DILL-KREIS

GIESSEN

HOCHTAUNUS-KREIS

FRANKFURT AM MAIN

W E T T E R A U

Seite 126

Seite 158

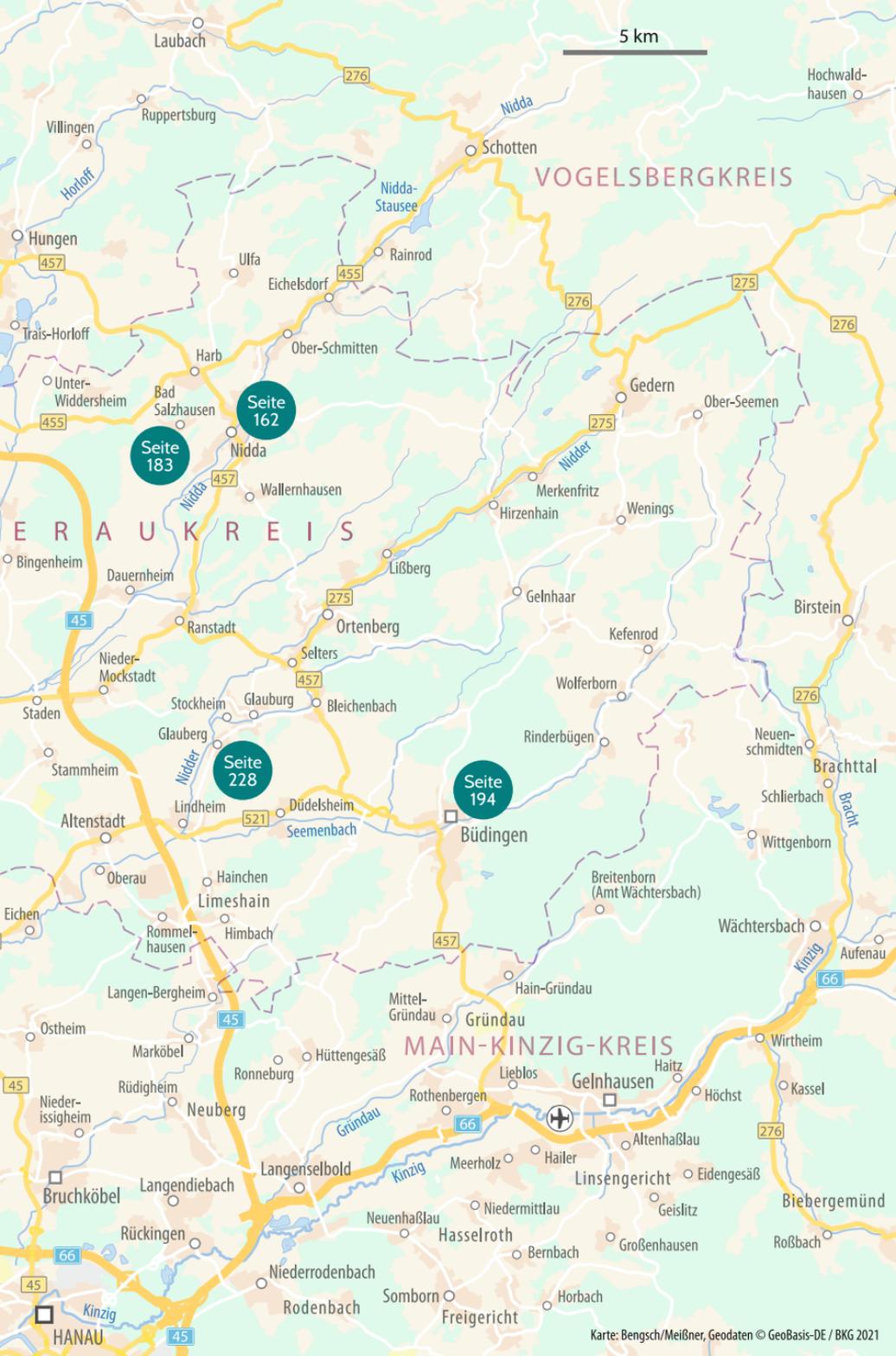
Seite 52+83

Seite 45

Seite 12

Seite 90+121

MAIN



5 km

VOGELSBERGKREIS

ERBAUKREIS

MAIN-KINZIG-KREIS

Seite 183

Seite 162

Seite 228

Seite 194



A photograph of a stone building with a dark roof and a balcony. The building has a rustic appearance with a mix of grey and brown stones. There are several windows with wooden frames and a small skylight on the roof. A balcony with a metal railing is visible in the foreground. The text '1 – Wehrhafte Bürger im Zentrum der Macht' is overlaid on the image in a teal color.

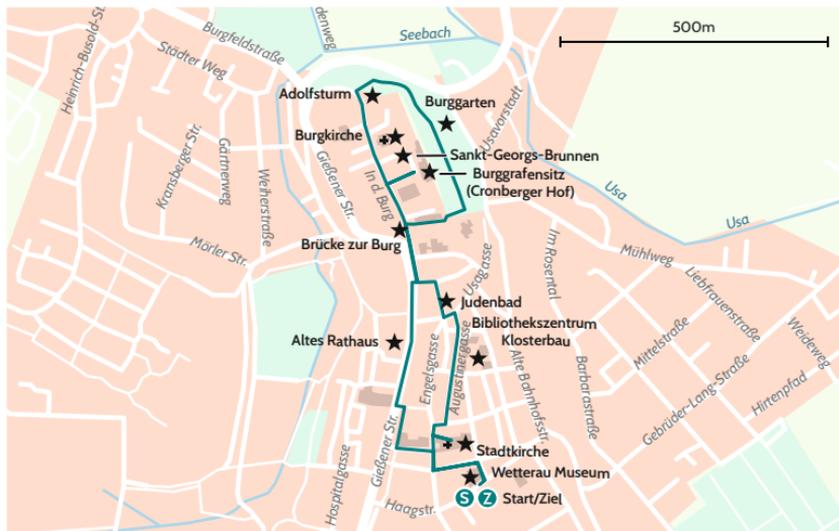
1 – Wehrhafte Bürger im Zentrum der Macht

Wehrhafte Bürger im Zentrum der Macht

Eine nicht immer gute Nachbarschaft: Burg und Stadt Friedberg

Friedberg ist heute als Sitz des Landratsamtes nicht nur politisches Zentrum der Wetterau, sondern durch die Technische Hochschule Mittelhessen auch das wissenschaftliche. Die Stadt spielt aber schon seit fast 2.000 Jahren und sogar darüber hinaus eine wichtige Rolle, nicht nur für die Region, sondern auch für das Römische Reich. 700 Jahre lang war es zudem der Wetterauer Zufluchtsort für Juden. Heute befindet sich die Stadt im Umbruch, ohne ihr historisches Erbe zu verleugnen.

Der Spaziergang beginnt mit einem Überblick über die lange Geschichte der heutigen Kreisstadt im **Wetterau-Museum** und führt in die von weither zu erblickende **Stadtkirche**. Danach geht es durch die **Altstadt** und das **jüdische Viertel** zur **Burg** mit ihrer wechselvollen Geschichte. Mit rund 39.000 Quadratmetern Gesamtgröße zählt die Anlage zu den größten im deutschsprachigen Raum. Durch den Burg-



garten geht es dann zurück in die Stadt und über die auch für heutige Maßstäbe noch sehr breite Kaiserstraße zurück zum Ausgangspunkt.

Dauer: ca. 2 Stunden (diverse Auf- und Abstiege in historische Gebäude)

Strecke: 3 Kilometer

Start: Haagstraße (Parkplätze direkt am Wetterau-Museum)

ÖPNV: vom Bahnhof z.B. Buslinien FB-30, FB-31 und FB-34 zur Kaiserstraße, von dort 100 Meter in die Haagstraße

Wer sich der Stadt Friedberg gedanklich nähern will, sollte zunächst einen Blick auf die Historie werfen. Den bietet das **Wetterau-Museum**, das neben dem Heuson-Museum in Büdingen und dem Butzbacher Stadtmuseum zu den bedeutendsten Museen in der Wetterau zählt. Das Haus versteht sich heute als lebendiges Museum nicht nur für Friedberg, sondern für die gesamte Wetterau (*Di. – Fr. 9 – 12*



Das Wetterau-Museum soll erweitert werden



Überreste des Katharinenbrunnens im Innenhof des Wetterau-Museums

und 14–17 Uhr, Sa. 14–17 Uhr, So. 10–17 Uhr, Eintritt: regulär 4 Euro, ermäßigt 2 Euro, www.wetterau-museum.de).

Im letzten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts führten Funde aus der Römerzeit und die Gründung des Friedberger Geschichtsvereins zur Einrichtung eines Hauses, in dem vergangene Zeiten wieder lebendig werden sollten. Bereits 1913 erhielten die Exponate ihren bis heute endgültigen Platz in den Gebäuden in der Haagstraße, die bis dato noch als städtische Pferdeställe gedient hatten. Doch durch verschiedene Ereignisse und den Ersten Weltkrieg fand die Eröffnung an dieser Stelle erst 1920 statt. Seit 1936 befinden sich die Sammlungen im Eigentum der Stadt Friedberg. Gut 100 Jahre nach der Eröffnung gibt es Überlegungen, das Museum zur Stadtkirche hin auszubauen, wo sechs große einstige Einfahrten der Feuerwehr die Möglichkeit dazu bieten, die für die Region bedeutende Sammlung von Exponaten noch mehr nach außen hin zu präsentieren.

Wer das Museum betreten möchte, gelangt zunächst in einen Innenhof, der für sich selbst schon das Fluidum einer reichen Historie ausstrahlt. Hier zu erblicken sind Steindenkmäler, unter anderem

die Original-Figur des **Georgbrunnens** mit Drachen aus dem Jahr 1738, deren Replik uns später in der Burganlage begegnen wird. Doch auch Überreste des **Katharinenbrunnens**, einem bedeutenden Stadtbrunnen mitten auf der Kaiserstraße (bis 1855), befinden sich hier. Zu sehen sind der Querträger, ein Aufsatz mit dem Wappen der Reichsstadt Friedberg, zwei Steinspitzen und die Figur der Justitia, die auf das Jahr 1619 datiert werden. Grabplatten aus der frühen Neuzeit komplettieren diesen ersten Ausstellungsbereich, darunter die Grabplatte des Friedberger Burggrafen Johann Brendel (gest. 1569) von Homburg aus dem Jahr 1557.

Jetzt aber rein! Bereits im Kassenraum kann der Besucher eine Andeutung von dem erfahren, was ihn beim folgenden Rundgang erwartet. Das Museum widmet sich zwar unter anderem in der Vor- und Frühgeschichte den Schwerpunkten Kelten und Römer, doch auch davor und danach gab es bedeutende Funde, die auf die Bedeutung des Ortes und der ihn umgebenden Region in allen Epochen hinweisen. Die ältesten Funde, Steinwerkzeuge, reichen rund 500.000 Jahre zurück. Äußerst selten, aber in der Wetterau vermehrt aufgefunden wurden zudem Tonidole, die ein Alter von etwa 5.000 Jahren aufweisen. Die ältesten hessischen Ackerbauern aus der Jungsteinzeit wussten früh um die guten Böden der zentralen Wetterau. In der Bitte um reiche Ernte wurden die Idole mit menschlichen und tierischen Darstellungen angefertigt. Grabbeigaben wie Schmuck, Gefäße, Waffen und Werkzeuge liefern weitere Einblicke in längst vergangene Zeiten.

Mit dem Fund des Keltenfürsten bei Glauburg wuchs in der Wetterau das Interesse an diesem Volk, dessen Geschichte aufgrund von nicht vorhandenen schriftlichen Überlieferungen nur anhand anderer Funde rekonstruiert werden musste. Das Museum als wichtiger Anlaufpunkt der von der hessischen Landesregierung ins Leben gerufenen »Keltenstraße« widmet den Kelten einen Schwerpunkt und verfolgt dabei einen Zeitraum von 1.000 Jahren. Nicht nur die gefundenen Objekte stehen im Mittelpunkt, sondern auch die Beantwortung offener Fragen zum Alltagsleben dieses Volkes. Dabei geht es um Hausbau, Handwerkstechniken, Landwirtschaft, Handel und



Relikte längst vergangener Zeiten sind im Museum zu sehen

Ernährung bis hin zur religiösen Anschauung. Diese werden durch Rekonstruktionen, Karten und großdimensionale Fotos plastisch dargestellt.

Auch die Römer wussten um den Wert des Ackerbodens in der Wetterau und erweiterten ihren Grenzwall Limes großflächig um die Region herum. Seit der Aufnahme des Grenzwalls in die Liste des UNESCO-Welterbes bildet die römische Abteilung des Museums das Limesinformationszentrum für die zentrale Wetterau. Nicht nur das Militär, sondern auch die anhängenden Familien werden im Museum beleuchtet. Nach der Besetzung der Wetterau unter Kaiser Vespasian

(69–79 n. Chr.) wurde eine Reihe von Kastellen, darunter Friedberg, gegründet. Dieses befand sich an jener Stelle, wo heute die Burganlage den Blick auf Friedberg von weither dominiert, sogar auf etwa gleicher Größe. Darin untergebracht waren etwa 1.000 syrische Bogenschützen, die bei Überfällen auf den Grenzwall im Taunusgebiet schnell als Verstärkung eingreifen konnten. An das Kastell schloss sich eine zivile Siedlung – vicus – an, sozusagen die Geburtsstunde der Stadt Friedberg. Bis ins Jahr 260 n. Chr. war die Wetterau römisches Gebiet.

Im Museum zu sehen sind hochkarätige Funde wie ein Münzschatz mit 1.136 Denaren aus dem Kastell Ober-Florstadt, Überreste von Heiligtümern aus dem Kastell Kapersburg, ein reiches Frauengrab aus dem heutigen Wölfersheim und ein 1894 in Friedberg ausgegrabenes Mithras-Heiligtum. Weitere Vitrinen gewähren



Historische Stadtansichten im Museum

Einblicke in das Leben der Soldaten und der römischen Zivilgesellschaft.

Auf die Römer folgten die Alamannen und die Franken, die die Wetterau besiedelten. Im Museum ausgestellte Funde wie eine kostbare Gürtelschnalle aus dem fünften Jahrhundert legen davon Zeugnis ab. Sie führen chronologisch zu den »Glanzstücken des Wetterau-Museums vom Mittelalter bis zur Gegenwart«, die von der staufischen Gründung von Burg und Stadt um 1170 – die erste urkundliche Erwähnung folgte 1210 – durch Friedrich I. Barbarossa bis in die Moderne führen.

Vier detailgetreue Stadtansichten des 16. Jahrhunderts zeigen Panoramen der Stadt, ein Modell der Burg und ein weiteres der Kaiserstraße liefern ganz plastische Eindrücke von den Dimensionen dieser beiden Schauplätze der Geschichte, die geographisch ganz nah beieinander, aber im politischen Willen und Bestreben oft Galaxien voneinander entfernt sein konnten. Denn zwischen Bürgern und Burgmannen gab es oft große Gegensätze und sogar kriegerische Auseinandersetzungen. Weitere Ausstellungsstücke gehen auf die Stadtkirche und die bedeutende jüdische Gemeinde in Friedberg

ein. Die »Glanzstücke« des Museums bieten einen Streifzug durch die Epochen und vertiefen dabei einzelne Themen oder Sammlungsbereiche.

Einen festen Platz im Museum haben einige bedeutende Kunstwerke von Hans Arp, Lucio Fontana, Hermann Goepfert und Ernst Wilhelm Nay. Sie würde man zunächst nicht in einem historisch ausgerichteten Museum vermuten. Doch den Nachlass des Friedberger Lyrikers und Essayisten Fritz Usinger, der 1946 den Büchnerpreis erhalten hatte, konnte man schlecht ignorieren.

Sicherlich zu den Höhepunkten des Museums, wenn auch historisch nicht so bedeutend wie andere Ausstellungstücke, ist der Kolonialwarenladen Wagner und Steinhauer im Nachbau. Die Ausstellung »Supermarkt der Jahrhundertwende« informiert anschaulich über die 200-jährige Geschichte des Friedberger Ladens und gewährt Einblicke in die Konsumkultur des 19. und 20. Jahrhunderts. 1792 wurde das Geschäft eröffnet und erweiterte sein Sortiment immer weiter, bis hin zur Kaffeerösterei und zum Tabakgroßhandel. Die ausgestellten Stücke stammen aus einer Schenkung von Anna Steinhauer.

Die Wetterau ohne Landwirtschaft ist undenkbar. So präsentiert die Ausstellung »Von der Sichel zur Dreschmaschine« die Geschichte der ländlichen Arbeitswelt zwischen 1800 und 1959. Dabei steht die Gestaltung des abgedunkelten Raumes mit einem Metallsteg im Kontrast zu den Exponaten, die die rasante Veränderung der Landwirtschaft und die Auswirkungen auf die ländliche Gesellschaft widerspiegeln.

Last not least der King: Elvis Presley bezeichnete seinen Wohnort Bad Nauheim als seine zweite Heimat, doch seinen Militärdienst leistete er in den Ray Barracks im Süden Friedbergs ab. Seit Abzug der Streitkräfte 2007 gab es viele Ideen zur künftigen Nutzung: Die Erweiterung der Technischen Hochschule Mittelhessen, ein umfangreicher Gewerbepark und ein neuer Stadtteil sind nur wenige davon. Letztlich werden nun alle diese Ideen auf den 74 Hektar Fläche verfolgt. Doch es gibt viele Stimmen, die auch Elvis' Erbe berücksichtigen sehen wollen und sich gegen den Abriss einer Holz-



Dominant im Stadtreief: die Stadtkirche

baracke, in der Presley fünf Nächte lang schlief, wehren. In der Diskussion geht es auch um andere Gebäude auf dem früheren Militärgelände, die eventuell als Elvis-Museum dienen sollen.

Im Wetterau-Museum präsentiert sich die Ausstellung zum »Army Home of Elvis«, Presley diente in Friedberg von Oktober 1958 bis März 1960, seit August 2020 in neuer Konzeption. Zahlreiche Fotos und Textdokumente zeugen von dem Hype, den Presleys Aufenthalt in der Wetterau ausgelöst hatte. Zu den Exponaten gehören eine Postbotenuniform sowie die Lederjacke von Claus Kurt Ilge, der noch heute in der Region lebt und Elvis damals täglich Zeitungsausschnitte über ihn vorbeibrachte.

Gut gefüttert mit vielen Informationen geht es nun um das Museum herum auf den **Stadtkirchenplatz** mit dem namensgebenden Gotteshaus (*für Besucher geöffnet von Oktober bis Palmsonntag Di. – Fr. 14–16.30, Sa. + So. 11–16.30 Uhr, im Sommer Di. – Fr. 14–17, Sa. + So. 11–17 Uhr*). Wer allerdings möchte, geht noch etwa 50 Meter die Haagstraße hinunter und wirft rechterhand an der **Marienkirche** vorbei einen Blick auf den **Roten Turm**, den letz-

ten erhaltenen Turm der früheren Stadtmauer. Der Sakralbau Stadtkirche ist von seiner Größe her ebenso eindrucksvoll wie harmonisch. Gebaut wurde sie von den Friedberger Bürgern zwischen 1260 und 1410. Ihren Reichtum und ihre zeitweise größere Bedeutung als Frankfurt hatte die Stadt einer Technik zum Bleichen von Tuch zu verdanken. Das »Friedberger Tuch« wurde ab Beginn des 13. Jahrhunderts in alle Welt exportiert.

Die Bürgerschaft wollte ihren Erfolg, aber auch ihre Gottesgläubigkeit nach außen hin zur Schau stellen und begann mit dem Bau einer Kirche mit den Ausmaßen einer Kathedrale, die damals die gesamte Bürgerschaft mit rund 3.000 Köpfen aufnehmen konnte. Deswegen wurde über einem romanischen Vorgängerbau Stück für Stück eine gotische Hallenkirche mit einer Deckenhöhe von 18 Metern errichtet. 1306 war der Chorraum fertig, es folgte Joch für Joch. Der harmonische Gesamteindruck entsteht durch die gleiche Höhe der Mittel- und Seitenschiffe sowie dem Abstand der großen Säulen zueinander.

Ursprünglich sollten die Kirchtürme auf dem letzten Joch, dem heutigen Eingang platziert werden. Sie wurden dann aber doch nach außerhalb verlegt. Der Grund dafür ist unbekannt. Eigentlich sollten auch zwei gleich hohe Türme das Bild der Kirche nach außen prägen, so wie am »Wetterauer Dom«, der Basilika zu Ilbenstadt. Doch es gab wie so oft Streit zwischen Bürgerschaft und Adel. So befürchtete der Adel in der Burg, dass in den massiven Türmen Geschütze gegen die Burg aufgestellt werden könnten. Und so besteht der zweite Turm nach wie vor nur aus der Erdgeschoss-Halle. Der heute zu sehende 62 Meter hohe erste Turm erhielt nur einen verschieferten Fachwerkaufsatz, der keine Geschütze tragen konnte.

Direkt am Eingang befindet sich die einzige Grabplatte, die in der **Stadtkirche »Unserer Lieben Frau«** zu sehen ist, alle anderen hängen an den Kirchenwänden. Es handelt sich um den Grabstein einer unbekanntenen, aber sicherlich wohlhabenden Familie und stammt aus dem Jahr 1602. Das Gotteshaus wurde als römisch-katholische Kirche mit 13 Seitenaltären aus rotem Sandstein errichtet,

der Wechsel zum Protestantismus erfolgte erst mit dem Augsburger Religionsfrieden im Jahr 1555.

Neben einem Taufstein aus dem 12. Jahrhundert und dem Altar, die noch aus dem romanischen Vorgängerbau stammen, ist es vor allem die Fensterkunst, die Besucher des Hauses in ihren Bann ziehen dürfte. Die ältesten Exemplare befinden sich im Chorraum. Die Glasmalereien spiegeln vor allem drei Epochen wider: Gotik, Historismus und Neuzeit (zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts).

Klassisch muten die drei zentralen Fenster hinter dem Altar (1472–1482) an. Sie wurden zwar bei Restaurierungsarbeiten um 1900 erneuert, doch Maria als zentrale Figur, Christus, der Schmerzensmann und Heilige an ihren Seiten sind weiterhin zu sehen.

Um sie herum gruppiert ist ein farbenprächtiger Bilderzyklus, die Szenen aus dem Neuen Testament abbilden. Die Fenster wurden zur Jahrhundertwende vom Alexander Linnemann und später seinem Sohn Otto geschaffen. Oft sind auch die Spender verewigt, wie man etwa am großherzoglichen hessischen Wappen, einem Hinweis auf Zarin »Alix« Alexandra (dazu später mehr) und auf Kaiser Wilhelm II. erkennen kann. Auch wohlhabende Friedberger Familien spendeten, Lotterien und Versteigerungen von Teilen des Kirchenschatzes trugen dazu bei, die im Mittelalter bunten, aber später durch Verwahrlosung und Zerstörung blankverglasten Fenster zu erneuern und die Kirche wieder zu dem Gesamtkunstwerk zu



Fensterkunst in der Stadtkirche



Äußerst filigran: das Sakramentshaus

machen, das sie einstmals war. Denn so entsteht im Inneren bei Sonneneinstrahlung eine bunte Pracht, wie man sie auch von anderen großen Kirchen gewohnt ist.

Auch Martin Luther und andere Reformatoren sind in einem Fenster aus dem Jahr 1918 auf der linken Seite zu sehen. Friedberg spielte eine wichtige Rolle, als Luther im Frühjahr 1521 als vogelfreier »Junker Jörg« nach dem Wormser Reichstag in die Wartburg bei Eisenach gereist ist. So verfasste Luther in Friedberg, wo er am 28. April 1521 übernachtete, einen Brief an den Kaiser, indem er die Reichstagsereignisse zusammenfasst und auf seine reformierte Position einging. Auch an die deutschen

Stände verfasste er ein Schreiben. Eine Rolle bei Luthers Aufenthalt in Friedberg spielt auch das Luther-Schwert, das dem Reichsherold Caspar Sturm zugeschrieben wird und heute im Besitz des Wetterau-Museums ist. Doch um dieses Schwert ranken sich mehr Legenden als gesicherte Wahrheiten. Weitere Fenster wurden zwischen 1960 und 1994 von namhaften Künstlern geschaffen.

Ein weiterer Höhepunkt im Inneren der Kirche ist der Lettner, der im mittleren Teil um 1240 entstand und deswegen dem romanischen Vorgängerbau zuzuordnen ist. Um 1430 wurden Elemente der Gotik hinzugefügt, die den heutigen Gesamteindruck der Wand zwischen Chor und Langhaus vervollkommen. In diesem Fall aber zwischen Laienraum und Priesterchor. Die Priester vollzogen die Gottesdienste exklusiv, worauf die Stühle an den Sei-



Die Fachwerkhäuser in der Friedberger Altstadt stammen teilweise aus dem 17. Jahrhundert

tenwänden des Chorraums hinweisen. Das Kruzifix oberhalb des Lettners stammt etwa aus dem Jahr 1500. Es hing allerdings bis 1934 in einer anderen Kirche. Auf der linken Seite befindet sich die Friedberger »Lettnermadonna«. Die gotische Skulptur stellt Maria als gekrönte Königin mit Jesus auf dem Arm dar und wurde um 1280 geschaffen.

Als Meisterwerk spätmittelalterlicher Steinmetzkunst gilt das Sakramentshaus mit Verkündigungengel an der linken Wand des Chorraums. Der Frankfurter Bildhauer Hans von Düren erschuf das äußerst filigrane Werk aus Eifel-Tuff ab 1482. Auf einem sechseckigen Grundriss sind die einzelnen Stränge so kunstreich miteinander verwoben, dass auch ein längerer Blick auf diesen weiteren Höhepunkt der Stadtkirche lohnt.

Nachdem wir die Kirche verlassen haben, wenden wir uns nach rechts der **Altstadt** zu. Wir folgen aber nicht der geradeaus führenden Engelsgasse, sondern der Augustinergasse rechts davon. Fachwerkhäuser prägen nun das Bild, allerdings nicht in einem geschlos-



Modernes in historischer Bausubstanz: das Bibliothekszentrum Klosterbau

senen Ensemble. In diesem Teil der Altstadt waren mehrere Klöster und Ordenshäuser zu finden, das Augustinerkloster (Hausnummer 8) war eines davon. 1581 wurde hier die Lateinschule der Stadt untergebracht, 1697 wurde das mittelalterliche und baufällige Gebäude durch einen Neubau ersetzt. Es folgten weitere Funktionen vor allem als Lehranstalt, bis das Gebäude 1974 kurz vor dem Abriss stand. Ab 1989 wurde das Gebäude umfassend saniert und 1991 als **Bibliothekszentrum Klosterbau** eröffnet (*Mo., Di., Fr. 13–18 Uhr, Do. 9.30–12.30 und 14–19 Uhr, Sa. 10–13 Uhr*). Damit fand das größte Projekt der Friedberger Altstadtsanierung seinen Abschluss. Im heutigen Gewand zeigt sich eine gelungene

Verbindung von historischer Bausubstanz und der Moderne.

Doch für die Stadt bleibt viel zu tun, wie sich beim weiteren Gang durch die Altstadt zeigt. Am Ende der Augustinergasse biegen wir in der Usagasse links ab und gelangen auf den sogenannten **Fünffinger-Platz**, dessen Bezeichnung sich durch die fünf von hier abgehenden Gassen und Straßen ergibt. Trotz zahlreicher Anreizprogramme und eines Quartiersmanagements ist es bislang noch nicht gelungen, die meist privaten Besitzer der hier befindlichen Häuser zu Sanierungen zu überreden. Das Viertel ist heute multikulturell geprägt, wie sich auch anhand der Geschäfte und der Gastronomie ablesen lässt.



Blick in die Tiefe: das historische Judenbad

Wir betreten von hier aus die Judengasse, die mit dem Judenplacken und weiteren Gassen vom Rest der Stadt abgetrennt war, und gelangen zu einem weiteren Höhepunkt der Friedberger Stadtgeschichte. Denn im Haus mit der Nummer 20 befindet sich eines der letzten erhaltenen mittelalterlichen **Judenbäder** (Mikwe) in Europa. Und dieses gilt als das eindrucksvollste (*Öffnungszeiten: Di. – Fr. 9–12 und 14–17 Uhr, Sa. 14–17 Uhr, So. 10–12 und 14–17 Uhr, Eintrittspreis: regulär 2 Euro, ermäßigt 1 Euro*).

Die jüdische Gemeinde lebte 700 Jahre (1242 bis 1942) im Schutze der Burg, sie stellte zeitweise mindestens ein Drittel der Bewohner Friedbergs. Falls die Tore zum Viertel gestürmt wurden, konnten sich die Juden über eine Brücke in die Burg retten. Da Juden keine Handwerker sein durften, wurde das Bad um 1260 von christlichen Baumeistern errichtet. Vermutlich handelt es sich um die gleichen, die auch mit dem Bau der Stadtkirche beauftragt waren. Doch diese hatten viel zu tun. Da die Stadt Friedberg auf einem Basaltrücken liegt, stießen sie erst in einer Tiefe von 25 Metern auf Grundwasser.

Grundsatz des rituellen jüdischen Bades für Frauen vor der Hochzeit, nach Geburt und nach ihrem Monatsfluss sowie vor hohen jü-

dischen Feiertagen war, dass das Wasser fließend sein muss und vor der Reinigung nicht durch Menschenhand berührt worden sein darf. In Frage kamen also nur Regen-, Fluss-, Quell- oder Grundwasser. Für Männer waren die Reinigungen vor dem Sabbat und anderen hohen Feiertagen empfohlen. Ein dreimaliges vollständiges Untertauchen galt als Voraussetzung dafür, wieder Reinheit zu erlangen. Das galt auch für als unrein geltende Gegenstände.

Rund 100 Jahre sollen benötigt worden sein, bis man auf Grundwasser stieß. Dies erklärt auch die erste urkundliche Erwähnung der Mikwe im Jahr 1350. Im Eingangsbereich des Gebäudes über der Mikwe, das erst 1903 erbaut wurde, zeugen Zeitdokumente von der Geschichte der jüdischen Gemeinde in Friedberg. Zu sehen sind die 1939 gesprengte Synagoge und eine Thorakrone aus dem 18. Jahrhundert. Gedenktafeln weisen auf gefallene Friedberger Juden im Ersten Weltkrieg hin. Auch dem »Diamantenkönig« Sir Ernest Oppenheimer ist eine Tafel gewidmet. Eine weitere Tafel schildert das Schicksal der Friedberger Juden im Nationalsozialismus.

Dass das Judenbad diese Zeit überstanden hat, ist der Legende nach dem damaligen SA-Ortsvorsteher von Ossenheim zu verdanken. Der habe Leute vor die Mikwe gestellt, die der von außerhalb anrückenden SA erklären sollten, dass das Bad zwar von Juden genutzt, aber von Christen erbaut worden sei. Deswegen seien die Truppen wieder abgezogen.

Um nun zum Wasser mit etwa 7 bis 10 Grad Temperatur zu gelangen, muss man 72 Stufen bei spärlichem Licht hinabsteigen. Bereits von oben ist zu erkennen, mit welcher Mühe die damaligen Baumeister das Werk erschufen. Sieben Treppenabsätze mit jeweils zehn Stufen (nach den zehn Geboten) führen in die Tiefe. Um den gewaltigen Erddruck aufzunehmen, ruht die Treppenanlage auf weiten Halbbögen, die von Säulen und an den Wänden von Konsolen und Eckdiensten getragen werden. Die geschmückten Säulen, Kapitelle, Basen, aber auch Halbbögen und Quadermauerwerk sind aus rotem Bellmuther Sandstein gearbeitet, aus dem auch die Stadtkirche besteht.

Bis zu fünf Meter hoch steht das Wasser im Becken. Durch das grünlich schimmernde Wasser lässt sich der nur roh behauene felsige



Der Synagogen-Platz wurde bewusst leer fast gelassen

Grund erkennen. Bei hohem Wasserstand sind beide unteren Treppenläufe fast vollständig bedeckt. Noch beim Wiederaufstieg begleitet einen die mystische Atmosphäre, die diesen Ort umgibt.

Während die Aufzeichnungen der jüdischen Gemeinde, die in Friedberg neben der Mikwe auch eine Synagoge und eine bedeutende Rabbinerschule unterhielten, noch fast vollständig erhalten sind, ist die Mikwe heute das einzige bauliche Überbleibsel. Etwa 50 Meter weiter entlang der Judengasse stoßen wir auf den einstigen **Platz der Synagoge**, der nach dem Zweiten Weltkrieg leer blieb. Erst 1995 wurde er umgestaltet und neu eingeweiht. Die Leere wurde bewusst nicht gefüllt. Prof. Peter Schubert wollte somit dem Gedenken freien Raum geben, indem er nur Teile der Fassadengliederung und ausgewählte Details der architektonischen Gestaltung der alten Synagoge aufnahm. Auf dem Platz befinden sich heute Tafeln mit den Namen der 1942 aus Friedberg deportierten Juden.

Wir wenden uns nach links und betreten die Kaiserstraße. Aber nur, um ihr nach rechts in Richtung **Burg** zu folgen. Bevor wir die